

JAN CORVIN SCHNEYDER

DIE STERNE IN UNS

EDITION WELTSCHREIBER

Jan Corvin Schneyder

DIE STERNE IN UNS

ROMAN

PENDRA UNIVERSE TALES

Für M., J., J. und H.

Inhalt

PENDRA UNIVERSE TALES
LETZTE WARNUNG
I ABGESCHALTET
II GALWAY
III ALLEIN
IV EINGELOGGT
V FILMENDE
VI PANIKRAUM
VII NOONA
VIII FLINK
IX JILL
X TEAMARBEIT
XI LEGIA UNIA
XII MACAULAY UND TINA
XIII FLURPARTY
XIV KARLSTEIN
XV VAMPIRE
XVI FANTASY
XVII ABGRUENDE
XVIII MONDNACHT
XIX AUGENOEFFNER
XX LIEBESKRAM
XXI PARAPSYCHO
XXII MEGA STEALTH
XXIII STAN

XXIV MIRACULOUS
XXV SCHOCK
XXVI INION
XXVII UNDERDRESSED
XXVIII RETROSPEKTIVE
XXIX WALD
XXX ATEM
XXXI SPINNE
XXXII TRAPPED
XXXIII UNFAIR
XXXIV HALBSCHATTEN
XXXV CONSTRICTOR
XXXVI PARIS
XXXVII SPACE
XXXVIII DOOM
XXXIX KATAKLYSMUS
XXXX LEATHSCATH
XXXXI GEERDET
XXXXII SHEELIN
DIE STERNE IN UNS
DER AUTOR
DANKSAGUNG

LETZTE WARNUNG

Hallo, ich bin ein Mädchen.

Schwachsinn! Noch mal! Und was ist das eigentlich für eine dämliche Funktion, die da immer aufleuchtet? Dieses VoxCom spinnt!

Hallo, ich bin eine Frau. Ich bin eine Frau und ...

Was ist das für ein naiver Blödsinn? Neu!

Stellachron 370 ...

Halt! Wen interessiert die interstellare Calculator-Zeitangabe? Doch nur Männer. Technik-Nerds. Unsexy! Reiß dich mal zusammen, Mädchen! Da! Schon wieder dieses Wort. Aber dürfen Frauen nicht manchmal auch noch Mädchen sein? Doch! So, ich sortiere mich besser noch mal neu. Und irgendwie zeichnet das VoxCom unpräzise auf. Ob ich nicht doch tippen sollte?

Mein Name ist Vanessa Woodman. Ich bin in Sheffield aufgewachsen. Sheffield ist eine Stadt auf der größten, also auf der rechten der früher mal so genannten Britischen Inseln. Manche nennen die Gegend, in der es liegt, auch heute noch England, wenn es England natürlich auch nicht mehr als eigenen Staat gibt. Schließlich ist die ganze Erde ein namenloser Staat. Es ist eben ein besiedelter, geeinter Planet. Ende.

So, das war nun aber auch alles an Geschichte und Politik. Interessiert mich nämlich auch nur wenig.

Ich drück mich mit der Einleitung doch nur um die Erzählung herum. Ich kann mir oder ihr doch eh nicht

entkommen. Puh, wo ist mein Kaffee eigentlich? Nicht da. Toll. Konzentrier dich mal!

Ich war, als es begann, nicht mal Ende Zwanzig und hatte schon ziemlich viel verrücktes Zeug erlebt.

Gott, das klingt schwer nach langweiligem Tagebuch-Eintrag, aber warum grinse ich dann so? Manche von diesen verrückten Sachen füllen mein Herz bis heute mit Feuer, Dunkelheit, Wärme und Sternen. Das schreib ich hier aber besser nicht hin.

Ich bin eigentlich keine nostalgische Geschichten-Oma, deswegen jetzt erst einmal nichts weiter zu den vielen Geschichten vorher. Es war auf jeden Fall ein bisschen mehr verrücktes Zeug, als ein durchschnittlicher Mittzwanziger gesehen haben sollte. So richtig aus der Bahn geworfen hatte mich das aber nicht, und da war ich fast ein bisschen stolz drauf. Da war ziemlich viel außerirdischer Scheiß – sorry, ich drücke mich nicht immer prinzeßinnenhaft aus, aber das hier ist eh nichts für Kinder – und Krieg mit dabei gewesen, inklusive Todesangst und Verzweiflung.

Es hatte sogar Momente der Todesgewissheit gegeben.

Gewissheit ist viel mehr als Angst.

Und da fuhr kein kitschiger Lebensfilm am inneren Auge vorbei!

In diesen Momenten hatten mich ein letzter, klarer Gedanke oder ein eindringliches Gefühl erfüllt. Und dann, einen Wimpernschlag vor dem vermeintlichen Tod, hatte ich weder Trauer noch Furcht gespürt, sondern Zuversicht. Mir war so, als könne ich sicher sein, dass es danach gut für mich weiterginge.

Ich wollte trotzdem lieber weiterleben. Warum denn nicht steinalt werden? Die Lebenserwartung war hoch, wenn man mit dem Hintern auf der Erde blieb und nicht aus dem All gepustet oder von Photonen gebraten wurde.

Ich hatte nach den wilden, gefährlichen ersten Jahren meines Jobs eine neue Stelle angenommen. Die trug einen gehörigen Teil dazu bei, dass ein actiongeladener Tod nicht mehr ganz so wahrscheinlich war.

Ich blieb aber weiter Stalev in der ST, der Squadronica Terrensis. Stalev ist ein Offiziersrang mit ein bisschen Befehlsgewalt, die ST ist die interstellare Flotte der Menschheit, exekutives Organ der Unyon of Worlds.

Klingt kitschig, ich weiß.

Die Squadronica war das einzige militärische und diplomatische ausführende Organ, also der interstellare Werkzeugkasten der Menschheit. Den öffnete sie in jeder freien Minute für die Wissenschaft, aber man ließ sie leider nicht immer in Ruhe forschen. Fast jedes ihrer Raumschiffe trug Waffen, manche verdammt viele davon.

Da bin ich vielleicht nicht typisch weiblich, falls es sowas überhaupt noch gibt. Ich mag Waffen nämlich. Ich habe Waffen und Kampftechniken schon immer gemocht.

Einige Jahre lang hatte ich auf Schiffen programmiert, geschraubt und Leute weggekickt, aber dann, wahrscheinlich gerade noch rechtzeitig, war ich im wahrsten Sinne des Wortes bodenständig geworden. Ich ließ meinen Hintern fortan unten, raus aus dem Weltall. Das war besser so für mich, und es funktionierte auch zwei Jahre lang richtig ordentlich, ganz ohne Fernweh.

Klar hatte ich als Teenager von Abenteuern und Forschungsreisen geträumt, auch davon, das Universum zu einem besseren Ort zu machen. Reisen waren aufregend, andere Völker und Kulturen interessierten mich sehr, aber ich hatte leider auch viele Existenzen kennengelernt, die nichts Gutes im Schilde führten. Ich hatte auch viele Menschen kennengelernt, die nichts Gutes im Sinn hatten.

Man wird dann leider schnell, sehr schnell, zu schnell so richtig erwachsen.

Irgendwas in mir verkrampft sich total, wenn ich nur daran denke, dass ich gleich richtig loslegen muss. Wie wird sich das anfühlen, wenn aus den Erinnerungen Worte werden? Aber ich muss das aufschreiben! Come on, Woodi!

Ich arbeitete nun im Cluster für Orbitalgeschütze.

Diese gigantischen Kanonen waren um den ganzen Erdball verteilt und sollten, vom Asteroiden bis zur feindlichen Invasionsflotte, alles aus der Umlaufbahn pusten, was uns ungebeten zu nahe kam. Da das gesamte System bei einer nur knapp gescheiterten feindlichen Invasion zwei Jahre zuvor in Grund und Boden geballert worden war, hatten wir seither eine Menge wiederaufzubauen. Natürlich sollte es nicht nur repariert, sondern auch verbessert werden. Es würde zahlreicher und mächtiger knallen als je zuvor. Wir machten aus der ganzen Erde ein Biest aus Stahl.

Im übertragenen Sinne.

Natürlich waren Orbitalgeschütze nicht mehr aus Stahl gefertigt, aber der Planet sollte wie ein antiker Kampfkreuzer der ersten Weltkriege ganze Salven von Sperrfeuer ungeheuren Kalibers in den Orbit feuern können.

Ich steigerte mich manchmal richtig in die Sache rein. Manche Simulationen vom fertigen System sahen einfach genial aus. Ich hörte gern Heavy Metal dazu, wenn ich sie mir reinzog. Ich weiß, dass Waffen böse sind und Leben beenden, aber ihre Faszination konnte ich mit Verstand, Logik oder Philosophie nicht kleinkriegen. Wenn sie nun leider schon mal in der Welt waren – nicht nur bei uns, sondern auch bei fast allen anderen Völkern, denen wir begegnet waren – dann sollten sie auch funktionieren und effektiv sein.

Irgendjemand musste sich darum kümmern.

Weiß Gott, warum ich mich um sie kümmern wollte, aber so war es nun mal.

Ich arbeitete gar nicht allzu weit weg von meiner Geburtsstadt Sheffield, nämlich auf der kleineren linken Insel.

Die nannte fast jeder immer noch Irland.

Von dort und von Island aus deckte meine Sektion den nordatlantischen Raum in westlicher Hemisphäre ab. Drüben auf dem amerikanischen Kontinent oder auf der anderen Seite in Skandinavien standen natürlich auch Geschütze. Dort gab es viele weitere Teams, und wir überlegten in wiederkehrenden Gesprächsrunden gemeinsam, ob wir nicht auch wassergestützte Systeme anlegen sollten, die zum Beispiel auf ehemaliger Atlantis-Lage zwischen Europa und Amerika mitballern könnten. War eigentlich nicht nötig, aber ich hätte es cool gefunden!

In Irland selbst standen vier Geschütze, jeweils eins an den Küsten der vier Haupthimmelsrichtungen.

Ich lebte in der Nähe des westlichen Geschützes. So übervölkert die Erde mal gewesen war, zu jener Zeit war sie es nicht mehr. Und dort war sie es eigentlich nie gewesen. Neben den anderen Offizieren und dem Hilfspersonal, das in Irland Dienst tat, lebten in der ganzen westlichen Region vielleicht fünfhundert Menschen.

Ich liebte es.

Das war eine andere Seite an mir.

Stille und Leere waren erholsam. Sie waren das Gegenteil von Technik und Waffengewalt. Andererseits mochte ich auch Action und Partys, aber das ließ mit zunehmendem Erfahrungsschatz doch ein wenig nach. Spaß und Lärm holte ich mir ab und zu immer noch, aber andernorts und nicht mehr so heftig wie früher.

Action passiert eh mehr im Kopf als vor der Nase.

»Woodi, was machst du da eigentlich für'n Scheiß? Schreibst du deine Memoiren, oder was? Wir wollten doch los und du hilfst absolut gar nicht beim Packen!«

Danke schön! Dein Gebrüll ist jetzt schön mit ins VoxCom gerattert!

»Ja, sorry, ich komm gleich!«

Das war ... egal jetzt, wer das war. Wir wollten wirklich zum Strand und ich sollte helfen, den Picknickkorb und all das andere Zeug zusammenzusuchen und einzupacken.

Irgendwann musste ich ja anfangen, es aufzuschreiben. Alles, was geschehen ist.

Es war bislang nie der richtige Zeitpunkt dafür.

»Woodi!«

Alle, die mich ein bisschen besser kennen oder vielleicht sogar mögen, nennen mich Woodi.

Und ich muss jetzt diesen Text schreiben.

Ich soll es. Anweisung. Und ich will es ja auch.

Wenn ich vom Strand zurück bin, schreibe ich auf, wie es anfang. Der Rest läuft dann von allein.

Letzte Warnung.

Es wird heftig.

I

ABGESCHALTET

Es piepte und piepte und piepte. Es hörte gar nicht mehr auf.

Ich ging genervt an den Kontrollen vorbei und sah mir alles an, zumindest oberflächlich.

Was zur Hölle piepte da eigentlich?

Müsste ich das nicht wissen?

Ich fand es nicht heraus, neigte schmunzelnd den Kopf und ließ es einfach weiter piepen.

Wird schon nicht wichtig sein. Jaja, in Horror- und Katastrophenfilmen passiert in solchen Momenten immer etwas Schreckliches, aber in der Realität eben nicht. Mein Leben ist kein Klischee, wenn ich es nicht dazu werden lasse.

Ich massierte mir die Schläfen und trank einen Schluck Kaffee. Er war zu heiß. Ich fluchte still.

Zunge verbrannt, aber immerhin nicht vollgesabbert.

Es war einfach zu früh.

Und Montag.

Natürlich waren die Stationen auch am Wochenende besetzt, aber ich war Stalev. Ich war in dieser kleinen Untersektion befehlshabend. Klar muss ich zwischendurch auch mal solidarisch sein und mir Wochenendschichten auferlegen, aber meistens muss ich es eben nicht. Und ich wusste, dass die anderen das akzeptierten. Die wenigen anderen Squad-Offiziere waren jünger als ich. Mein Alter

war gar nicht so leicht zu unterbieten, aber Kriege fordern Opfer und senken den Altersschnitt. Das zivile Hilfspersonal hingegen war überwiegend deutlich älter als ich, aber Zivilisten gaben sich hinsichtlich der Wachbereitschaft diensthabender Offiziere keinen Illusionen hin. Sie halfen ja auch gern. Niemand zwang sie dazu. Klassische Zahlungsmittel früherer Zeiten gab es zwar nicht in unserer Realität, aber ein paar Privilegien als Entlohnung, und im Dienst für die Regierungstruppen ließ sich da am ehesten ordentlich absahnen. War völlig in Ordnung. Ich war zwar nicht deswegen in dieser Position, aber jeder durfte sein, wo er wollte. Das war das Gute an unserer Zeit. Fleiß, Disziplin, Kreativität, Durchsetzungsfähigkeit und Cleverness, um etwas zu erreichen, musste man immer noch selbst aufbringen, aber wenn man einfach nichts tun wollte, dann zwang einen auch niemand dazu, etwas zu tun. Etwa fünfzig Prozent der erwachsenen Erdbevölkerung tat nichts, das als Beruf erkennbar gewesen wäre, aber niemand hätte sie als arbeitslos bezeichnet.

Ich wollte aber etwas tun.

Entweder hatte man Talente oder man lud sich Fähigkeiten durch Lernen und Trainieren drauf, das war bei jedem anders. Aber ohne Leistung gab es auch keine verantwortungsvollen Positionen. Nahrung, Wohnung, alle Arten von Unterhaltung, von Reisefreiheit und so weiter hatte wirklich jeder, aber Privilegien waren nicht angeboren und wurden auch nicht verschenkt. Einsatz war schon wichtig. Das fand ich gut so.

»Stalev Woodman?«

Ich drehte mich um und bekam schlechte Laune.

Jensen, auch das noch.

Jensen war Dewie, also einen Rang unter meinem Stalev-Dienstgrad. Er war ein dürrer, großer Typ, Anfang

Zwanzig, dem Regelfanatismus und Selbstüberschätzung angeboren schienen. Der Typ war nie betrunken, nie krank und nie unsachlich. Leider war er kein robotischer Humanbot. Die menschlichen Reste in ihm machten die anderen Eigenschaften nur schwer genießbar. Ok, keine Reste, er war ein Mensch, zumindest laut Akte. Als Mann konnte ich ihn schon gar nicht wahrnehmen. Eher als ein pedantisches Kind.

»Was?«, lautete meine nicht gerade angemessene Antwort.

Ich war seine Vorgesetzte, aber er hatte ein Talent dafür, Respekt vor mir aus seinem Tonfall und Benehmen konsequent fernzuhalten. Jetzt zeigte er wieder dieses fiese Lächeln, das nichts als Arroganz und Besserwisserei ausdrückte. »Stalev Woodman, wir müssten die Wartungsroutine entweder durchführen oder wenigstens den Signalton abstellen.«

Die Wartungsroutine! Natürlich! Die piept nur einmal im Jahr so. Äh, glaube ich.

»Das weiß ich selbst«, log ich.

»Und wieso piept es dann noch?«

Er klemmte sich ein Notizdisplay unter und verschränkte die Arme wie ein ungeduldiger Vater vor dem bockigen Kind.

»Und? Wieso?«, besaß er die Frechheit, nachzuhaken.

»Was und?«

Ich massierte mir weiter die Schläfen und trank noch einen Schluck Kaffee.

Verflucht noch mal! Immer noch zu heiß!

»Werden wir sie durchführen oder verschieben?«

»Was?«

Jetzt lachte er süffisant.

Ach so, die dämliche Routine.

»Verschieben natürlich!«, warf ich schnell hinterher.

»Darf ich fragen, wieso?«

Dieses Tadeln ging mir gehörig gegen den Strich. War das mein persönliches Gefühl oder verhielt er sich wirklich unangemessen? Weil ich eine Frau war vielleicht?

Völlig egal. Nicht meine Aufgabe, mir darüber Gedanken zu machen. Nicht wichtig nehmen. Einfach nicht wichtig nehmen!

»Nein, dürfen Sie nicht, Dewie Jensen, tun es aber trotzdem. Lesen Sie es mir von den Lippen ab: Weil ich es sage!«

Er verharrte in seiner selbstherrlichen Körperhaltung, die nach Oberlehrer aussah.

»Schalten Sie den Ton ab, wenn es Sie glücklich macht, und gehen Sie auf Station!«, befahl ich, und zwar ganz bewusst in deutlichem Kommandoton.

Das reaktivierte seinen Regelfetisch. Er salutierte – das war völlig überflüssig in einem Mini-Team am Ende der Welt – und ging zum mittleren Kontrollpult. Drei Handbewegungen später verstummte das penetrante Piepen. Er verkniff sich einen weiteren nervtötenden Blick oder Kommentar und ging wieder hinaus.

Ich atmete auf. Dann merkte ich mir die Durchführung der Wartungsroutine für die kommende Woche vor – ohne Jensen daran zu beteiligen. Ich stand nicht weit genug oben in der Kommandostruktur, um tadellose Mitarbeiter ohne Grund zu versetzen, also musste ich alle legalen Möglichkeiten nutzen, um Jensen von mir fernzuhalten. Ihm gab ich besonders gern Wochenendschichten, aber ich wusste, dass ich es nicht übertreiben durfte und auch, dass dies eine kleinliche und unfaire Handlungsweise von mir war.

Andererseits war ich mir ziemlich sicher, dass er an Wochenenden eh nichts Besseres vorhatte.

Aber egal. Wer von uns ist schon perfekt? Ich sicher nicht. Wenigstens weiß ICH das.

Im Kontrollraum, den ich am liebsten allein besetzte, gab es drei Konsolen. Jeweils auf etwa eineinhalb Metern Höhe befand sich eine Reihe von Schaltflächen, die man mit den Händen bediente. Nur noch gerade so auf Augenhöhe, zeigten mir Monitore und Kontrolldisplays die Auswirkungen dessen, was man mit den darunterliegenden Schaltflächen steuern konnte. Heute standen weder Aufbauten noch Tests an. Das hieß für mich und mein kleines Team, das sich im Gebäude verteilte, dass wir lediglich die Einsatzbereitschaft der vier irischen, der drei isländischen, der zwei schottischen, des walisischen und der vier englischen Orbitalgeschütze sicherstellen mussten. Sie waren jeweils nach den früheren Ländernamen in Gruppen gefasst, die Einzelgeschütze dann nach ihrem genauen Standort benannt.

Wir waren die *Mask Unit*, weil unsere Station am Lough Mask im irischen County Mayo lag. Unser Geschütz stand nicht direkt vor der Tür, sondern im relativ nahen Städtchen Galway.

Wir waren die Leader-Unit dieses Konglomerats.

Darüber hinaus musste ständig überwacht werden, ob alle Geschütze sicher waren, das heißt, dass sich niemand ihnen näherte oder sich ins System einschleuste.

Zuletzt galt es, die Kommunikation der planetaren Verteidigungslogarithmen zu überwachen. Mein Netz musste mit allen anderen Netzen des Planeten harmonisch interagieren.

Unendliche Datenmengen rauschten jeden Tag durch diesen Raum. Er war die Zentrale und zugleich mein Büro, allerdings kam nicht selten jemand ohne Ankündigung hereinspaziert.

Ich betätigte mein Interkom auf der Frequenz von Dewie Bekker.

»Jill, pass auf. Lord Bügelfalte ist im Anmarsch.«

Jill Bekker seufzte.

»Ich kann zwar besser mit ihm als du, aber mein Kopf tut weh von gestern!«

Ich musste müde lächeln.

»Meiner auch, Jill. Meiner auch.«

Jetzt hörte ich sie leise lachen.

»Dieses Wiederholen von Satzteilen soll intellektuell klingen, hm?«

»Wer weiß, Jill. Wer weiß«, sagte ich.

Sie brachte mich zum Grinsen, und dafür war ich ihr dankbar. »Sag mal, wusstest du, dass die Routine wieder fällig ist?«, fragte ich beiläufig.

»Häh? Einmal pro Jahr ist die fällig. Hab ich doch vor vier, fünf Monaten durchgeführt, als du in Cardiff warst, weißt du nicht mehr?«

Ich brauchte einen Moment.

Das kam überraschend.

»Aber Jensen hat gesagt, sie wäre fällig, und dann hat er das Piepen abgestellt.«

»Was für ein Piepen? Die Routine sendet Text und Lichtsignale auf die Mittelkonsole. Die piept doch nicht!«, sagte Jill.

Irgendwie sollte ich mich intensiver mit den Dingen befassen, für die ich verantwortlich bin.

»Ah, ja. Äh, das wusste ich.«

Jill kicherte.

»Sicher wusstest du das. Ganz sicher. Jill Ende. Auftritt Darth Jensen.«

Ich ging zu der Konsole, an der Jensen das Piepen abgestellt hatte. Man konnte sich die Eingabeprotokolle

anzeigen lassen, also würde ich herausfinden, was er getan hatte.a

Annäherungs-Detektor: Fehlfunktions-Warnung. Standort Galway. Deaktiviert.

»What the fuck?!«

Das Geschütz in der Nähe der westirischen Hafenstadt Galway war das uns am nächsten liegende *Executive Hub*, wie wir das nannten. Also der ausführende oder vollstreckende Knotenpunkt. In den zwei Jahren, die ich nun hier tätig war, hatte es noch nie eine Annäherungs-Detektor-Fehlfunktion gegeben, aber wenn es eine gab, musste man sie doch reparieren und nicht nur die Warnmeldung abschalten!

Kein Wunder, dass ich das Piepen nicht kannte. Bisher gab es diese Fehlfunktion ja auch noch nie!

Zwar hatte Jensen das Geräusch auf meinen Befehl hin abgestellt, aber er musste gewusst haben, worum es dabei wirklich ging. Das ließ nur einen unguten Schluss zu.

Mir schoss Adrenalin in den Schädel.

Ich aktivierte das Interkom.

»Dewie Jensen?«

Keine Antwort.

»Dewie Bekker?«

Keine Antwort!

»Jill, alles in Ordnung?«

Verfluchter Mist!

Mein Puls raffte alles zusammen, was er dem bisherigen Kaffee hatte entnehmen können, und gab Vollgas.

Ich nahm einen Searer, die Standard-Handfeuer-Waffe der ST, aus dem Wandschrank neben der Tür und eilte in den Korridor.

Niemand war zu sehen, alles lag totenstill da.

Sonst okay, jetzt schlechter Horrorfilm!

Jill arbeitete ein Stockwerk über mir. Ich hatte keine Ruhe, um auf den Lift zu warten, sondern rannte die Treppe hinauf.

»Dewie Torgan?«, schrie ich ins Interkom.

»Ja, Stalev?«, drang die tiefenentspannte Stimme des übergewichtigen, gutmütigen Lennox Torgan aus den Lautsprechern.

»Ich kann Jensen und Bekker nicht erreichen. Haben Sie sie gesehen?«

Seine Antwort klang, als frühstücke er gerade.

»Jensen war gerade hier, hat einen Searer und eine DriveCard abgeholt.«

»Wieso geben Sie ihm eine Waffe und einen Gleiter, ohne mich zu fragen?«, schrie ich.

Erst jetzt schien Lennox meine Aufregung zu bemerken.

»Was ist denn passiert?«

»Halten Sie ihn auf! Nehmen Sie einen Searer mit!«

»Alright, Stalev!«, bestätigte er regelrecht schockiert.

Ich rannte durch den Korridor der ersten Etage.

Die Tür von Jill Bekkers Labor-Werkstatt stand offen.

»Jill!«

Ich stürmte hinein.

Jill Bekker lag auf dem Boden.

Er hat den Searer nicht bei mir eingesteckt, weil ich gefragt hätte, wozu er ihn braucht. Und hier im Labor gibt es keine, nur im Bereich der Rampen bei Torgan. Gut, dass er ohne Searer bei Jill war!

Ich legte einen Finger an ihren Hals.

Der Puls fühlte sich normal an, doch die Platzwunde an ihrem Hinterkopf ließ Wut in mir aufsteigen. Jills goldblondes, wild verwuscheltes Haar hatte sich an dieser Stelle rot gefärbt.

Ich zwang mich, den Blick von ihr abzuwenden.

Konzentration! Was hat er mitgenommen?

Ich sah mich hektisch um, aber bei Jill sah es immer chaotisch aus. Ich hatte gar keine Chance, zu erkennen, ob etwas fehlte.

Ich schüttelte sie und rief ihren Namen, aber sie blieb bewusstlos.

Ich hab jetzt keine Zeit dafür!

»Torgan, wo sind Sie?«

»Er ist schon weg, Stalev«, meldete er außer Atem.

An den Hintergrundgeräuschen erkannte ich, dass er draußen war. »Soll ich hinterher...?«

»Nein, ich fahre selbst. Dewie Bekker liegt bewusstlos in ihrer Werkstatt. Holen Sie den Doc!«

»Verletzt? Jill ist verletzt?«

Er mochte sie sehr.

»Sie wird's überleben, Lennox, wenn Sie sich darum kümmern!«

Ich rannte wieder die Treppe hinunter, vorbei am Kontrollraum und hin zum Empfang nebst Rampe für allerlei Fahrzeuge sowie Materiallager und Lieferbereich. Das war Torgans Revier. Ich sah ihn in die große Halle hecheln und winkte ihm knapp zu, dann sprang ich in einen Gleiter und beschleunigte.

Nicht mal richtig wach und schon so eine Scheiße!

II

GALWAY

Die menschenleere Landschaft der Westküste zog an mir vorbei.

Schroffe, weitgehend baumlose Halbklippen, an deren Wurzeln knorrige, windschiefe Baumgruppen trotzig ihr Grün in den Wind reckten, schoben ihre Krönchen in Nebelwolken.

Irland war beinahe überall wunderschön, aber die Westküste hatte eine ganz besondere, majestätische Rauheit zu bieten, der auch Jahrhunderte der Technologisierung nicht hatten zusetzen können. Technik war das unnatürliche Gegenteil von Irland.

Das durchsichtige Cockpit des Gleiters war schallisoliert und schluckte jedes Geräusch. Es fühlte sich klinisch und wie in einem Hochgeschwindigkeits-Skytrain an.

Dieser Spießer Jensen schlägt Jill nieder? Und vor meinen Augen schaltet er die Annäherung ab, damit keiner was mitbekommt? Ich Idiotin! Aber was hat er bitte vor? Warum ist er nicht einfach so weggefahren? Warum war er nicht schon längst in Galway? Amateur!

»Torgan?«

Keine Antwort.

Das war merkwürdig. Die Verbindung müsste problemlos funktionieren, auch wenn der Gleiter mit 250 km/h über den Country Way schoss. Nur wenige andere Fahrzeuge kamen ab und an in entgegengesetzter Richtung an mir

vorbei. Es waren nur noch eine Handvoll Minuten bis Galway.

»Torgan? Jill?«

Aus beiden Kanälen kam nicht mal ein statisches Störsignal.

Ein Störsignal! Das ist es. Es muss eins geben. Aber wie macht Jensen das?

Ich funkte Galway an. Dort an der Geschützkuppel müsste doch wenigstens jemand beim Frühstück sitzen, aber es erfolgte wieder keine Rückmeldung.

»Geben Sie's auf, Woodman!«, erklang dafür die gelangweilte Stimme von Jensen aus den Boxen des Gleiters.

»Dewie Jensen, ich erteile Ihnen den direkten Befehl, sich sofort zu stellen, sonst ist Ihre Zeit in der Squadronica für immer beendet.«

Ich fand, darauf sollte man ihn wenigstens einmal hinweisen.

»Befehle von Menschen nehme ich nicht mehr entgegen.«

Er lachte und schaltete den Kanal ab.

Ich hatte gar nicht gewusst, dass er lachen konnte, aber es klang widerlich nach einsamer Superschurke.

Er nimmt keine Befehle von Menschen mehr entgegen?

Die ersten Gebäude Galways kamen in Sichtweite, Jensens Gleiter nicht.

Unser Geschütz lag südlich der Stadt, also von meiner Position aus betrachtet hinter Galway. Ich konnte mich nicht mehr lange fragen, wann ich Jensen endlich einholen würde.

Kaboom!

All meine Gedanken endeten, als hinter Galway eine mehrere hundert Meter hohe Flammensäule in die Atmosphäre schoss. Der Knall ließ das Cockpit des Gleiters sanft vibrieren. Trotz der Isolierung hatte ich ihn hören können.

Ich wusste gleich, dass mein Geschütz Vergangenheit war.

Was hätte es sonst sein sollen?

Jensen hat mein Geschütz zerstört? Das nehm ich persönlich!

Es war nicht sehr wahrscheinlich, dass gerade viele Menschen gestorben waren, da das Geschütz eine Seitenabschirmung hatte. Wie alle Geschütze. Bei Zerstörung oder Fehlfunktion entlüfteten sie sich ausschließlich nach oben, daher die immens hohe Feuersäule. Die Druckwellen zur Seite wurden durch die Art der umgebenden Konstruktion eingedämmt und die Energie wurde im Schadensfall umgeleitet.

Aber wenn jemand in der Kuppel gefrühstückt hatte – ich dachte an einen netten Kerl namens Sean – hatte es vielleicht doch Opfer gegeben.

Ich rief die Geschützkuppel erneut. Das war schwachsinnig, da mein Kom offensichtlich gehackt worden war, aber es war ein Reflex.

»Lesen Sie die Nachrichten, Woodman!«, sagte Jensen übers Kom des Gleiters. Er klang zufrieden und doch ein wenig angespannt.

»Wir sehen uns nicht wieder.«

»Das sollten Sie sich auch wünschen!«, schrie ich ins Mikro, dann schaltete er ab. Ich hatte überwältigende Lust, dem Typ in die nutzlosen Eier zu treten. Was für bescheuerte Nachrichten meinte der eigentlich?

Ich umfuhr Galway rasch – bei einer kleinen Stadt mit einem Squad-Gleiter ein Katzensprung – und gelangte kurz

darauf zu dem Ort, an dem zuvor das Geschütz gestanden hatte.

Hölle! Das ist kein Loch, sondern ein Krater!

Die Trümmerteile waren nicht sehr zahlreich, also war das meiste pulverisiert worden. Das deutete auf eine Strahlenbombe oder ähnliches hin.

Einige lokale Sicherheitskräfte aus der Stadt waren schon vor Ort und löschten brennende Schrotthaufen, die am Rand der Anlage vor sich hin kokelten.

Ich stoppte den Gleiter nah am Abgrund an und stieg aus.

Mir kam trotz schwacher Knie so einiges in den Sinn, aber bei Motiv, Planung und Durchführung stand ich völlig auf dem Schlauch. Die gehackte Sperre musste Jensen schon eine Weile zuvor programmiert haben, nicht spontan.

Im Grunde war ich an diesem Tag bislang nur aufgestanden und hatte zu heißen Kaffee getrunken. Das war alles, was hätte hängen bleiben sollen bis zu dieser Uhrzeit. Jetzt aber stand ich vor den qualmenden Resten einer saumäßig teuren, großen, bedeutsamen militärischen Anlage innerhalb meines Verantwortungsbereiches.

Ratlosigkeit lähmte mich. Ich war perplex.

Außerdem musste ich dringend pinkeln.

Dämlicher Kaffee! Erst zu heiß und jetzt dieser Scheiß!

Ich blickte nach oben.

Ein InterTrafficer, ein kleines, weltraumfähiges Shuttle, näherte sich. Es hatte grüne Seitenmarkierungen, gehörte also nicht zur Squadronica, zumindest nicht zu der aus dem Weltraum, war nicht an ein Mutterschiff gebunden.

Es landete ganz in meiner Nähe.

Katastrophentourismus. Hohe Offiziere.

Ein Mann und zwei Frauen stiegen aus. Wichtige Funktionsträger, soweit ich das an Abzeichen und Uniformen auf die Entfernung erkennen konnte. Es waren

mindestens Stalords, vielleicht auch Commodores. Die Entourage bestand aus dem Piloten, der sitzen blieb, und einer jungen Frau, die so etwas wie die Reiseleiterin zu sein schien. Sie war, der Kleidung nach, Zivilistin.

Ein Mitglied des Grüppchens zeigte auf mich, also ging ich schnell auf sie zu, statt abzuwarten oder wegzulaufen.

»Sind Sie hier verantwortlich?«, fragte einer der Funktionsträger, eine Frau um die Fünfzig.

Dass sie sich nicht mal vorstellte, fand ich unhöflich, obwohl ich auf Etikette nicht viel Wert legte. Jetzt erkannte ich an den Abzeichen am Uniformkragen, dass sie Commodore war, also von höchstem militärischen Rang.

Ich salutierte und machte Meldung.

»Alright, Patronus. Sabotage, vermutlich durch Dewie Dawid Jensen, bislang Angehöriger meines Teams. Flüchtig.«

»Wir haben beinahe alle Orbitalgeschütze verloren, Stalev. Innerhalb von fünf Minuten«, sagte der männliche Stalord neben ihr.

Was?!?!

Ganz kurz dachte ich an einen Cartoon, in dem jemand vor Entsetzen die Kinnlade bis zum Boden aufreißt.

»Es muss viele Verräter wie Ihren Jensen geben.«

Da kam ich nicht mit. Meinem Gesicht sah man es wohl an.

»Sie haben Ihren Job nicht gemacht, Stalev. Wie viele andere Stalevs und Stalev Stadux ebenfalls. Das wird entsprechende Konsequenzen haben. Melden Sie sich bei unserem Trafficer. Sie werden mitkommen«, sagte der weibliche Commodore, dann ging das Grüppchen weiter und ließ mich stehen.

Ich glaube, ich zog eine schiefe Grimasse und sah ihnen konsterniert nach. Das war so eine Situation, in der einem beinahe der Idiotensabber aus dem Mundwinkel tropft.

»Bitte was?«, fragte ich leise und ungläubig.

Weltweit hatte es geknallt? Weltweit waren die Geschütze ausgeschaltet worden?

Ein Durchschnitts-Idiot sowie jede zweite Amöbe denken sich doch völlig zurecht: Hallo, Vorbedingung für einen großen feindlichen Angriff?! Weltraum absuchen nach feindlicher Flotte!

Und die flogen durch die Gegend, um schludrige Abteilungsleiter festzunehmen?

Meinen Job nicht gemacht? Ok, nicht perfekt, aber das ist unfair! Ist es das? Ich habe echt gar nichts gecheckt.

Ich stand allein da und fühlte mich von Gott und der Welt verlassen. Vor mir ein Haufen glühender Müll, hinter mir mein Gleiter vor der niedrigen und nicht sehr beeindruckenden Skyline von Galway. Und in der Nähe natürlich noch dieses Trafficer, in das ich mich setzen sollte, um unter Schimpf und Schande abtransportiert zu werden. Abhauen war keine Option, auch wenn das Kind in mir rennen wollte. Wäre ich jetzt verschwunden, hätte man mich unehrenhaft aus der Flotte geworfen. Natürlich erst nach Fahndung, Verhaftung und langen Verhören.

Unsexy. Unwürdig. Keine Option.

Wieso ging das alles so schnell? Was bitte hatte ich falsch gemacht, außer dass dieses Piepen am Terminal ...?

»Torgan an Woodman!«

Ah, die Blockade war ja nur im Gleiter aktiv, richtig!

»Überrasch mich, Lennox!«

»Jill ist wieder wach. Ihr geht's gut soweit. Der Doc war auch schon da.«

»Gut.«

»Sag mal, was ist denn da los? Fast alle unsere Geschütze sind scheinbar platt. Muss ja wohl eine Übung sein.«

»Nein, leider nicht. Ich stehe gerade vor dem in Galway. Es ist platt. Plattfisch-platt.«

Einen Konversationspreis würde ich heute auch nicht gewinnen.

»Aber wie ...?«

Das war Jills Stimme.

Ich brauchte Jill Bekker. Ich brauchte sie dringend!

Sie war meine beste Freundin, zumindest die beste Freundin der letzten zwei Jahre.

»Jill, bist du okay?«

»Alive and kicking.«

Sie klang fit. Ich war erleichtert. Wenigstens darüber.

»Hier ist eine Delegation der ST. Die waren blitzschnell da, haben sich nicht mal vorgestellt. Inklusive Commodore. Die sagen, das sei weltweit. Jensen hat Galway ausgeschaltet, irgendwelche anderen fast alles andere. Weltweit! Die wollen, dass ich mitkomme. Das sei meine Schuld. Und ich muss so pinkeln!«

Nur Gott weiß, warum ich das noch gesagt habe!

»Ruhig, Woodi. Du bist die absolute Veteranin hier. Warum die Panik?«

Jill hatte weitaus weniger Einsatz-Erfahrung als ich, das stimmte, aber sie schätzte mich menschlich gerade falsch ein.

»Ich hab keine Panik, Jill, auch keine Angst. Aber ich versteh es nicht. Und es pisst mich an! Das kann alles nicht hinhauen.«

Mir fiel ein, was Jensen gesagt hatte. Ich solle mir die Nachrichten anhören oder so ähnlich.

»Was geht durchs NewsCom?«, fragte ich und sah mich um.

Die Delegation um den Commodore sprach mit den zivilen Katastrophenkommandos.

Lennox Torgan antwortete: »Globale Anschlagsserie, aber der Orbit sei frei. Keine Feinde im Anflug. Angeblich terrestrischer Konflikt.«

Ich zögerte eine Sekunde.

»Was meinen die mit einem terrestrischen Konflikt? Bürgerkrieg? Jetzt, wo endlich alles ruhig und friedlich war? Wer gegen wen?«

Er musste wohl genickt haben, denn Jill ermahnte ihn, ich könne nicht sehen, was er mache, wenn wir nur übers Kom sprächen. Das war ja fast lustig.

»Also was machst du jetzt?«, fragte Jill.

»Dich fragen, warum Jensen dich geschlagen hat!«

»Ich weiß es nicht«, antwortete sie. »Es fehlt nichts. Er hätte einfach an meinem Labor vorbeigehen können.«

Das macht keinen Sinn!

»Jill, du belügst mich doch nicht, um mich zu beruhigen, oder?«, fragte ich streng.

Ich hatte schon Erfahrungen dieser Art gemacht und musste nun schnell eine Entscheidung treffen. Ich hatte leider längst gelernt, dass fast jeder ein Verräter sein konnte. Selbst eine Jill Bekker. Es war traurig, das glauben zu können. Die zwei, drei Personen im Universum, denen ich Verrat nicht zutraute, waren gerade nicht verfügbar.

Es blieb mir zu lange still in der Leitung.

Es dauerte zwar nur drei Sekunden, bis Jill es abstritt, aber es hatte eine Verzögerung gegeben, die mich skeptisch werden ließ. Skeptisch genug, um allerlei in Frage zu stellen.

Es tat weh, alles in Frage zu stellen!

»Dewie Torgan, vielleicht fehlt ja doch etwas im Labor. Nehmen Sie Dewie Bekker vorsorglich fest!«

Sofort brach die Leitung ab.

Wieso brach die Leitung ab?

Ich versuchte abzuwägen, ob der übergewichtige, gutmütige Lennox ... nein! Jill würde ihm eins über die Rübe gegeben haben. Hoffentlich nicht mehr als das.

Aber warum? Warum Jill Bekker? Und warum Jensen, der Regeln und Ordnung so liebte? Jill und Jensen verband vordergründig absolut nichts. Oder war die Leitung wieder gehackt worden?

Die Delegation von Funktionsträgern kam zu meiner Position zurück.

Ich sah auf meine eigene Uniform. Vor etwa einem Jahr waren neue Uniformen eingeführt worden, um den Beginn einer neuen Zeit nach einigen politischen Wirren auf der Erde zu verdeutlichen.

Der Krieg mit dem außerirdischen Vielvölkerbund des Prismoniums war zu Ende gegangen. Auch waren keine neuen Konflikte ausgebrochen, von denen ich wusste. Die Erde galt seitdem als politisch stabil, friedlich und fortschrittlich.

Keine Putschversuche mehr.

Passend dazu hatte man der Squadronica einen neuen Style verpasst, den ich ziemlich schick fand. Alle Uniformen waren seither schwarz mit silbernen Applikationen, je nach Rang und Abteilung - nicht nur silbergrau eingefärbt, sondern metallisch glänzendes Silber in meist geschwungenen Streifen individualisierte die jeweiligen Teile.

Die meisten Kleidungsstücke waren ziemlich enganliegend.

Das hätte man als Frau sexistisch finden können, aber es war einfach praktisch. Das Zeug lag gut auf der Haut und es gab keine dekorativen Stofffetzen, die in Geräte geraten oder beim Kampf oder der Arbeit im Weg sein konnten. Außerdem hatten die Männer das gleiche Zeug an, was ihre Hintern und Oberkörper-Muskulatur - sofern vorhanden -